

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Band: 40 (2013)
Heft: 2

Artikel: "Grenzen überschreiten gehört zur Kultur"
Autor: Engel, Barbara / Holland, Andrew
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Grenzen überschreiten gehört zur Kultur»

Seit einem halben Jahr leitet Andrew Holland die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, die mit einem Jahresbudget von gut 34 Millionen Franken in der Kulturförderung eine sehr wichtige Rolle spielt. Mehr als die Hälfte der Gelder gibt Pro Helvetia im Ausland aus. Ein Gespräch über Kultur, Provokationen, Heimatgefühle und die Pläne bei der Pro Helvetia. Interview: Barbara Engel

«SCHWEIZER REVUE»: Die Frage drängt sich bei der «Schweizer Revue», der Zeitschrift der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, auf. Was haben Sie für ein Bild vor Augen, wenn man von Auslandschweizern spricht?

ANDREW HOLLAND: Ich bin überzeugt, dass Auslandschweizer ebenso unterschiedlich sind wie die Schweizer im Inland. Schliesslich gibt es auch sehr viele Beweggründe, warum Schweizer sich im Ausland niederlassen. Was ich bei Besuchen im Ausland immer wieder erfahre, ist, dass Auslandschweizer mit der alten Heimat eng verbunden bleiben, oft über Generationen.

Die Pro Helvetia wird als «Schweizer Kulturstiftung» bezeichnet. Wie definiert der Direktor dieser Stiftung typisch schweizerische Kultur?

Es gibt keine typisch schweizerische Kultur. Das kann es in einem Land mit vier Sprachregionen, 26 Kantonen und gegen 3000 Gemeinden, die alle im Kulturbereich tätig sind, nicht geben. Das Typische an der Schweizer Kultur sind ihre Vielfalt und Reichhaltigkeit.

Auf welchen Gebieten der Kultur liegen denn die grossen Stärken der Schweiz?

Da gibt es so etwas wie Wellenbewegungen. Kunst entwickelt sich oft um einzelne Persönlichkeiten, die andere mitziehen. Beim Tanz beispielsweise Maurice Béjart oder beim Theater Christoph Marthaler, um zwei Beispiele aus der Schweiz zu nennen, welche grossen Einfluss auf die Kulturentwicklung hatten und haben. Im Bereich der visuellen Kunst, des Designs und der Architektur gehören zahlreiche Schweizer Künstlerinnen und Künstler im Moment zur Weltspitze, beispielsweise Pipilotti Rist, Roman Signer, Fischli/Weiss, Valentin Carron, Urs Fischer, Herzog & DeMeuron oder Peter Zumthor. Generell gilt sicher für Schweizer Kultur, dass sie sich durch eine sehr hohe Qualität und ein grosses Innovationspotenzial auszeichnet.

Pro Helvetia gibt mehr als die Hälfte ihrer Gelder für die Förderung von Schweizer Kultur im Ausland aus. Wo setzen Sie, nebst den traditionellen Auslandsniederlassungen, die Schwerpunkte?

Pro Helvetia unterstützt Schweizer Kulturprojekte in fast 100 Ländern. Dazu setzen wir geografische Schwerpunkte. Im November letztes Jahr haben wir in Russland ein Austauschprogramm gestartet, das auf zwei Jahre angelegt ist. Ziel ist es, in dieser Zeit Brücken und Verbindungen zwischen Institutionen in Russland und Institutionen in der Schweiz zu errichten. Da investieren wir zusätzliche Gelder und auch personelle Ressourcen. So haben wir vor Ort ein kleines Programmteam angestellt, welches die Kontakte koordiniert. Aber wir planen auch schon weiter. Ab 2016 möchten wir Südamerika in den Fokus rücken, denn wir haben auf diesem Kontinent bisher keine Aussenstelle, während das Interesse an und die Nachfrage nach Schweizer Künstlerinnen und Künstlern gross sind.

«Auseinander-
setzungen
müssen der
Sache dienen»

Die Migration ist ein Thema, das in der Politik derzeit für heisse Diskussionen sorgt. Wie wirkt sich die Migration auf die Kultur aus?

Seit eh und je suchen Künstler und Künstlerinnen internationale Kontakte. Grenzen überschreiten gehört zur Kultur. Und heute «funktioniert» die Kunst ganz selbstverständlich international. Interessant ist die aktuelle Situation in der Literatur, da haben wir in der Schweiz, aber auch anderswo, sehr viele Leute mit Migrationshintergrund, die derzeit zu den meist gelesenen Autorinnen und Autoren gehören. Ich denke da zum Beispiel an die Schweizer Buchpreisträgerin Melinda Nadj Abonji, die 2010 auch gleich noch den Deutschen Buchpreis erhielt. Gleichzeitig arbeiten auch viele Schweizer Literaturschaffende in europäischen Metropolen wie Matthias Zschokke oder Paul Nizon.

Sie sind als Sechsjähriger aus England in die Schweiz gekommen. Empfinden Sie England immer noch als Heimat?

Ich bin sehr bald, durch die Schule, die Freunde und durch meine Mutter, immer mehr Schweizer geworden. Aber ich bin gewohnt, zwischen zwei Welten zu pendeln. Ich habe Verwandtschaft in England, wir verbringen regelmässig Ferien dort, und ich habe schöne Erinnerungen. Was mir näher ist, die Schweiz oder England, zeigt sich jeweils beim Fussball. Ich rufe «Hopp Schwiiz» und zittere für die Schweizer. Das geht mittlerweile auch meinem Vater so.

Gibt es für private Reisen ins Ausland eine Lieblingsdestination oder vielleicht auch ein Traumziel?

Ich habe einen dreijährigen Sohn und das schränkt uns derzeit bei Reisen etwas ein. So bin ich privat vor allem in der Schweiz und in den Nachbarländern unterwegs. Was meine Vorlieben betrifft: Ich liebe die Berge, das Meer und das Unerwartete, am liebsten reise ich von Ort zu Ort. Australien ist ein Ziel, das mittelfristig auf dem Programm steht.

Sie haben im beruflichen Werdegang enge Beziehungen zur Tanzszene. Sind Sie selber ein Tänzer?

Nein, das bin ich nicht. Ich habe als Dramaturg in der Tanz- und der Theaterszene gearbeitet.

Sie wurden nach Ihrer Wahl zum Direktor von Pro Helvetia als Integrationsfigur vorgestellt. Das tönt ja schön, aber auch etwas langweilig. Möchten Sie, anders als ihr Vorgänger, Provokationen und Auseinandersetzungen vermeiden?

Ich bin ohne Einschränkung für inhaltliche Auseinandersetzungen und Diskussionen. Aber Auseinandersetzungen müssen der Sache dienen.

Pro Helvetia ist in der Vergangenheit wegen der von ihr unterstützten Ausstellung von Thomas Hirschborn in Paris in Kritik geraten. Sind Sie der Meinung, dass Kunst die Politik provozieren soll?

In unserer Bundesverfassung steht in Artikel 21: «Die Freiheit der Kunst ist ge-



Andrew Holland ist seit dem 1. November Direktor der Pro Helvetia. Er wurde 1965 im englischen Dorchester geboren, mit sechs Jahren kam er in die Schweiz, wo er in Herisau aufwuchs. In St. Gallen und Berkeley studierte er Recht und promovierte mit einer Vergleichsstudie über die Kulturförderungen der USA und der Schweiz. Zwischen 1996 und 2004 arbeitete er beim Bundesamt für Kultur. Danach wechselte er zu Pro Helvetia, wo er 2009 Vizdirektor wurde. Holland lebt in Zürich.

PRO HELVETIA

Pro Helvetia wurde 1939 gegründet – damals als Instrument der geistigen Landesverteidigung. Heute fördert die Stiftung mit einem Budget von 34,4 Millionen Franken das künstlerische Schaffen in der Schweiz sowie seine Verbreitung im Ausland. Rund 3500 Gesuche für Unterstützungsbeiträge werden jährlich eingereicht. Im Ausland unterhält Pro Helvetia Verbindungsbüros in Kairo, Warschau, Kapstadt, New Delhi und Shanghai, sie führt das Centre Culturel Suisse in Paris und finanziert das Kulturprogramm der Schweizer Institute in Rom und New York. Rund 24 Millionen Franken werden für die Förderung von Projekten ausgegeben: davon 37 % für Aktivitäten im Inland und 63 % für Aktivitäten im Ausland (58 % davon in Europa).

Das Tätigkeitsfeld von Pro Helvetia wurde unter Andrew Hollands Vorgänger, Pius Knüsel, stark verbreitert. Es wurden beispielsweise auch Volkskultur und Videogames in die Kulturförderung einbezogen. 2012 schrieb Knüsel zusammen mit drei deutschen Kulturmanagern das Buch «Der Kulturinfarkt». Der wurde sowohl von Kulturschaffenden wie von Politikern als grobe Provokation empfunden. Die Autoren vertreten darin die Ansicht, dass die Hälfte aller subventionierten Theater, Museen, Bibliotheken und ähnlicher Kulturinstitutionen die finanzielle Unterstützung nicht verdienen und geschlossen werden könnten. Kurz nach dem Erscheinen der «Streitschrift» legte Knüsel sein Amt als Direktor von Pro Helvetia nieder und wechselte als Leiter zur Volkshochschule des Kantons Zürich. <http://www.prohelvetia.ch>

währleistet.» Kunst kann also sehr wohl kritische Aussagen enthalten und einen Beitrag zum politischen Diskurs leisten. Eine Grenze ist aber klar: Auch Kunst darf nicht ehrverletzend, persönlichkeitsverletzend oder sonst wie rechtswidrig sein. Ob in diesem Rahmen jede Provokation auch förderungswürdig ist, ist allerdings eine andere Frage.

Liegt bei der Kulturförderung von Pro Helvetia im Ausland der Schwerpunkt auf Kultur für die Schweizer im betreffenden Land oder geht es mehr darum, die Schweizer Kultur in einem fremden Land bekannt zu machen?

Unsere Aufgabe ist es, Schweizer Künstlerinnen und Künstler im Ausland bekannt zu machen. Wir unterstützen Engagements an ausländische Veranstaltungsorte, gleichzeitig betreiben wir aktiv Promotion, um Kulturveranstalter im Ausland auf Schweizer Kunstschaffende und Produktionen aufmerksam zu machen. Oft arbeiten wir eng mit den Schweizer Botschaften zusammen und freuen uns jeweils sehr, wenn im Ausland lebende Schweizerinnen und Schweizer an die Veranstaltungen kommen.

Als Sie zum Direktor gewählt wurden, hätten die Angestellten bei Pro Helvetia gebubelt,

wurde mir erzählt. Warum sind Sie ein so beliebter Chef?

Das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Was sicher Vertrauen schafft, ist, dass ich sowohl von meinem kulturellen als auch von meinem beruflichen Hintergrund her zwei Welten verkörpere. Ich bin in der Schweiz aufgewachsen, und ich bin ein Einwanderter. Genauso beim Beruf, ich habe an der HSG St. Gallen studiert, gleichzeitig habe ich selber Kulturveranstaltungen organisiert und betreut, ich habe Platten aufgelegt und Stühle geschleppt. Diese Vernetzung hilft mir in der Führung der Schweizer Kulturstiftung.

Was würden Sie tun, wenn Sie privat plötzlich eine Million Franken zur freien Verfügung hätten?

Ganz spontan würde ich sagen: Einen Teil spende ich einer gemeinnützigen Organisation, die sich für junge Menschen engagiert, denn diese sind unsere Zukunft. Auf privater Ebene hielte ich Ausschau nach einem Haus mit Garten und würde etwas auf die Seite legen für die Ausbildung meines Sohnes.

BARBARA ENGEL ist Chefredaktorin der «Schweizer Revue»